

An aerial photograph of a church and its surrounding cemetery. The church has a prominent steeple with a cross on top. The cemetery is filled with numerous gravestones of various shapes and sizes, arranged in rows. The church is surrounded by trees and a body of water is visible in the background.

Büchenauer Impressionen

Themenheft 4

verlag regionalkultur

1947: „Hungerjahr“ und „Hungerwinter“/ Längere Hochwetterlage begünstigt prekäre Ernährungssituation

Milcherzeugung und -ablieferung in Büchenau

Ein Beleg für die damals völlig unzureichende Ernährungssituation im Amtsbezirk Bruchsal findet sich in der Bruchsaler Rundschau vom 30. Januar. Sie wird exemplarisch an der Milcherzeugung und -ablieferung („Milcherzeugung im Kreis unbefriedigend“) unter Bezugnahme auf die auch aus Büchenau vorliegenden Zahlen abgehandelt. „Mit quälender Sorge verfolgen die Mütter die Entwicklung ihrer Kinder. Die wichtigste Nahrung, die Milch, fehlt ihnen“, heißt es in dem Bericht. Von den 38 Gemeinden im Amtsbezirk lieferten nur vier (Büchenau, Neudorf, Oberhausen und Rheinhausen) weniger als 1 Liter Milch pro Kuh ab. Die Abgabequote für Büchenau wurde mit 0,9 Liter angegeben. Für das Dorf – sowie auch für Rheinsheim – wurde hierzu angemerkt: „Die Ursache der geringen Ablieferung dürfte in der wirtschaftlichen Notlage zu suchen sein. Beide Gemeinden wurden durch Luftangriffe und Artilleriebeschuss aufs schwerste beschädigt und der Wiederaufbau der bäuerlichen Viehhaltung geht nur langsam und stockend voran.“

Hinweis: Die Ernährungssituation wurde in dem betreffenden „Hungerjahr“ neben anderem auch dadurch prekär, weil es nach Überlieferungen von Ostern bis September nicht regnete. Es folgte ein nach Zeitzeugen so benannter „Hungerwinter“.

Über den Tabakanbau in Büchenau

Die Bombardierung Büchenaus am 2. Februar 1945 hatte auch das Aus für die Zigarrenfabrik im Hintergebäude des Gasthauses „Ritter“ zur Folge. Ein Bericht vom 22. März („Die große Notlage der Zigarrenindustrie im Landkreis Bruchsal“) in dieser Zeitung erwähnt auch den Tabakanbau in Büchenau und dessen Bedeutung für die Einkommen im Dorf: „Draußen in der ‚Streusandbüchse‘ der Hardt, so in Büchenau, wächst das ‚Teufelskraut‘ des Tabaks in

edler Güte. Manche Gemeinden, Büchenau zum Beispiel, lebten fast nur vom Tabakbau und nicht selten nahmen Hunderttausende von Mark den Weg in die einzelnen Tabakorte.“

Hinweis: Nachdem sich die Gemeinde noch 1949 um die Ansiedlung einer Zigarrenfabrik bemühte (siehe hierzu die Ausführungen bei einer Bürgerversammlung auf Seite 26) arbeitete laut einer gewerblichen Annonce in Büchenau in den 50er Jahren ein von einer Firma S. Stich KG betriebener „Spezial-Großhandel in Stumpen und Zigarren“. Die Betriebsstätte befand sich in einem Nebengebäude („Nagelfabrik“) des Gasthauses „Zur Krone“. Ab 1950 wirkte im „Ritter“ ferner eine Firma Göpfrich aus Neibsheim, welche Tabake verarbeitete und Zigarren herstellte.

Pfarrkirche ist wieder eingedeckt

Am 10. Februar berichtete Pfarrverweser Alfred Nägele dem Erzbischöflichen Bauamt über den Wiederaufbau der Pfarrkirche, dass der Dachstuhl in der ursprünglichen Form durch die Firma W. Ernst aus Staffort wieder errichtet worden sei. Die hierfür benötigten Hölzer und Bretter seien in der Holzindustrie Bruchsal zugesägt worden. Bei den Dachdeckerarbeiten seien im Chorraum Biberschwanz-Ziegel in doppelter Deckung und beim Langhaus Flachdachpfannen, beides Produkte der Firma Bott in Gochsheim, verwendet worden. Zeitzeugen berichten: Büchenauer Frauen haben die angelieferten Ziegel abgeladen und Ministranten standen auf der Leiter und gaben sie nach oben an die Dachdecker weiter. Nach dem Bericht von Nägele waren bis dahin für den Wiederaufbau durch Spenden und Benefizveranstaltungen 23 000 Reichsmark ausgegeben worden (siehe hierzu auch Seite 21).

Keine Baustoffe für die barocke Turmspitze

„Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, für den Zwiebelturm Schiefer oder Zinkblech zu bekommen. So ist vorläufig vorgesehen, den Turm nach allen vier Seiten mit einem Walm abzudecken“, berichtete Pfarrverweser Nägele im April dem Erzbischöf-

lichen Ordinariat in Freiburg zum bisher durchgeführten Wiederaufbau der Pfarrkirche. Die Kirchenbehörde hatte bereits im Dezember des Vorjahres angeordnet: „Die Kirche ist sofort einzudecken!“ Nägeles überlieferter Kommentar: „Es wäre uns schlecht gegangen, wenn wir auf obigen Befehl gewartet hätten. Erst muss man Holz haben, und für eine Kirche nicht wenig, ehe man eindecken kann.“

Nutzung von Kahlschlagzonen in der Büchenauer Hardt

„Um die Brennholzversorgung der Bevölkerung sicher zu stellen, wurden im letzten Winter größere Flächen des Büchenauer Waldes kahlgeschlagen“, berichtete die Zeitung am 22. April. Dazu: „Bei dem gegenwärtigen Mangel an Nahrungsmitteln lässt es sich nicht verantworten, dieses Land unbebaut liegen zu lassen. So wurden die einzelnen Abteilungen in je 10 Ar große Lose aufgeteilt, die vom städtischen Güteramt an Landwirte und Siedler vergeben werden.“

Hinweis: Der Bericht bezieht sich auf solche Flächen, welche auf der Gemarkung Bruchsal lagen. Durch die Vergabe an Siedler entstand die „Waldsiedlung“ in der heutigen Südstadt. Kleinere Kahlschlagflächen befanden sich damals auch auf der Büchenauer Gemarkung der Büchenauer Hardt, westlich der Autobahn. Eine solche Fläche am Waldweg im Gewann „Oberer Feldschlag“ (man erkennt sie durch die Einkerbung im Verlauf des Waldrandes) wird ehemals landwirtschaftlich genutzt.

Gemeinderat beschließt Einrichtung einer Sonderpolizei

Der am 6. Juli tagende Gemeinderat beschloss zum 15. des Monats die Einrichtung eines „Sonderpolizei“ genannten Feldschutzes. Begründung: „Da in letzter Zeit auf den Feldern sehr viel gestohlen wird.“ Als Angehörige wurden bei 150 Reichsmark Entgelt Johann Zimmermann und Franz Glückler benannt.

Das Gremium beschloss ferner, dass zu den zwei vorhandenen Farren ein dritter gekauft, während der Ziegenbock „wegen Inzucht“ abgeschafft und durch ein jüngeres Tier ersetzt wird.



Erstkommunikanten am Fronleichnamstag 1947 am Altar des oberen Wegkreuzes, v. l.: Hildegard Göll, Juliane Zimmermann, Lydia Zimmermann

Büchenauer Glocke entging der Einschmelzung

Die Bruchsaler Rundschau berichtete am 24. Juli, dass bei der Hamburger Schiffswerft Blohm & Voß vier Kirchenglocken aus dem Amtsbezirk Bruchsal, welche 1942 eingezogen und für Rüstungszwecke eingeschmolzen werden sollten, aufgefunden und an die Pfarreien zurück gegeben worden seien. Eine dieser Glocken sei von „der Gemeinde Büchenau“. Wie sich dann herausstellte, handelte es sich bei der besagten eingezogenen Glocke nicht um eine von dem Geläut, welches seit 1913 im Kirchturm installiert war (siehe hierzu den Kasten auf der folgenden Seite 14). „Glück im Unglück“ also, denn durch diesen Umstand kam Büchenau wieder in den Besitz eines wertvollen ortsgeschichtlichen Exponats.

(Fortsetzung Seite 15)

„Ein Dorf verwirklicht seinen Wiederaufbau“

Mit dieser Schlagzeile berichtete die Bruchsaler Rundschau in der Ausgabe vom 16. September wie folgt über Büchenau:

„Wer heute durch Büchenau fährt, sieht links und rechts der Hauptstraße immer wieder neue Häuser. Sie stammen aus der regen Wohnungsbautätigkeit des vergangenen Jahres und sie standen fast alle schon bis zur Währungsreform. Man darf heute sagen, es sind ‚Kompensationshäuser‘. Versteinerter Tabak sozusagen.

Ganz Büchenau lebt vom Tabak. Diesem Tabak verdankt die kleine Gemeinde die Wiederherstellung ihres durch Bombenangriff arg zerstörten Ortsbildes. Dem Tabak und dem unermüdlichen Fleiß seiner Einwohner. Die Einwohner Büchenaus, besonders die jüngeren, können von Wochen harter Arbeit in Gochsheim erzählen. Denn, wo der Tabak nicht ausreichte, kompensierte man ihn mit Arbeitseinsatz. Die Frucht dieser doppelten Anstrengungen sind die neuen Wohnhäuser, geräumiger und stattlicher als die zerstörten.

Die Triebfeder dieser eifrigen Bautätigkeit liegt in der Mentalität der Bevölkerung unseres Kreises, der

das eigene Heim als eines der erstrebenswertesten Ziele kennt. Dank der Opferbereitschaft und Bereitwilligkeit von Pfarrer Alfred Nägele und Dank des selbstlosen Einsatzes der Einwohner wurde auch die völlig abgebrannte Kirche vollkommen wieder aufgebaut.“

Büchenau in der zeitgeschichtlichen Analyse

Der oben erwähnte Rundschau-Bericht befasste sich nicht nur mit dem Wiederaufbau Büchenaus, sondern vermittelte auch einen Exkurs in seine Entstehung und Geschichte. Er endete („Das heutige Büchenau“) mit einer zeitgeschichtlichen Analyse:

„Im Gegensatz zu Untergrombach ist Büchenau innerhalb von 40 Jahren (1910: 763 Einw.) nur wenig gewachsen (1949: 895 Einw.), der größere Teil (360 Einw.) arbeitet in den 193 landwirtschaftlichen Betrieben: 80 unter 2 ha, 109 zwischen 2 und 5 ha und 4 zwischen 5 und 10 ha“ (siehe hierzu den Bericht, „Jede alte Frau baute noch ihr Äckerlein selber“ auf der folgenden Seite links).

Die Zeitung weiter: „Von den 184 in der Industrie Beschäftigten sind 163 ‚Hinauspendler‘, die ihr Brot entweder in Bruchsal oder in Karlsruhe verdienen. Bemerkenswert ist, dass die an und für sich kleine Gemarkung von 563 ha (338 ha Ackerland und 218 ha Wiesen) überhaupt keinen eigenen Wald aufweist. Büchenau gehört zu den wenigen Gemeinden, die keinerlei Industrie besitzen. Die Verwirklichung des Grundgesetzes ‚Jedem Dorf seine Fabrik‘ würde auch hier zahlreich vorhandenen Arbeitskräften Brot verschaffen, zudem in der Gemeinde ein Raum von 150 Quadratmetern und mehrere Nebenräume zur Verfügung steht. Diese Räume wären für einen Textilbetrieb durchaus geeignet. Verhandlungen mit der Weberei Deisel sind diesbezüglich im Gange.“

Der Sicherheit des Dorfes dient die 1924 gegründete Freiwillige Feuerwehr. Musikalisch interessierte Einwohner finden sich im Gesangverein „Harmonie“ und im 1898 gegründeten Musikverein zusammen. Der ebenfalls im Jahre 1898 gegründete Turnverein gibt Gelegenheit zur sportlichen Betätigung, während der Obst- und Gartenbauverein die Interessen von Obstzüchtern und Gartenbesitzern vertritt.“

*Das Gasthaus „Zum Löwen“
in der Wiederaufbauphase
1948 (bei Wiedereröffnung
am Kerwesonntag des
erwähnten Jahres).
Die Wiese hinter dem Anbau
diente damals bei
Vereinsfesten als Festplatz.*



„Jede alte Frau baute noch ihr Äckerlein selber“

Eine andere Auflistung der landwirtschaftlichen Betriebe in Büchenau wie in dem bereits erwähnten Zeitungsbericht (siehe Seite 30) findet sich in der an anderer Stelle bereits erwähnten, 1978 verfassten Chronik der Spargelpflanzergemeinschaft. Dort ist bezüglich der Zeit nach der Währungsreform 1948 ausgeführt: „In Büchenau gab es zu dieser Zeit 145 landwirtschaftliche Betriebe in einer Größenordnung von über 0,5 ha. Auf vielen Gehöften saßen noch zwei Betriebe zugleich – ein Überbleibsel aus der Kriegs- und Bewirtschaftungszeit. An eine Aufstockung war damals noch nicht zu denken, denn jede alte Frau baute ihr Äckerlein selber.“

In dem traditionellen Bauerndorf Büchenau ging es damals darum, wie man dem industriellen Aufschwung in der Landwirtschaft folgen kann, insbesondere, wie neben dem Tabakanbau neue, ertragsreiche und witterungsunabhängige Sonderkulturen, verbunden mit modernen Anbaumethoden, eingeführt werden können. Dies sollte laut Chronik „die Voraussetzung dafür schaffen, um die landwirtschaftlich orientierte Bevölkerung an dem zu dieser Zeit einsetzenden ‚Wirtschaftswunder‘ teilhaben zu lassen“. Auf Grund dieser Überlegungen wurde ab 1950 der großflächige Frühkartoffelanbau mit Beirgnungsanlagen nicht mehr vorgenommen und ab 1952 die Anlage von Spargelkulturen eingeführt.

„Südweststaat“ erfuhr erstmals deutliche Ablehnung

Am 25. September fand erstmals eine Abstimmung darüber statt, ob das Land Baden wieder hergestellt oder mit Württemberg und Hohenzollern zu einem neuen Bundesland (damals als „Südweststaat“ bezeichnet) vereinigt werden soll. Hierbei stimmten in Büchenau 277 (85 Prozent) für Baden und nur 40 für das neue Bundesland.

Hinweis: Entscheidend für die Vereinigung zu einem neuen Bundesland wurde dann erst die Abstimmung im Jahr darauf (9. Dezember 1951). Dabei fiel die Ablehnung für das neue Bundesland noch deutlicher aus, denn 392 Büchenauer (89 Prozent) stimmten für die



Wahlplakat bei den beiden „Baden“-Abstimmungen 1950 und 1951 mit den Protagonisten Leo Wohleb (Staatspräsident von Baden) und Reinhold Maier (Ministerpräsident von Württemberg-Baden), hier als Zweiter in der Reihe der „Sieben Schwaben“

Wiederherstellung des Landes Baden und nur 49 für den „Südweststaat“ (den Namen Baden-Württemberg erhielt er erst nach seiner Bildung).

„Die Schulhausglocke läutet wieder“

Mit dieser Schlagzeile berichtete die Bruchsaler Rundschau am 18. Oktober wie folgt: „Das durch den Fliegerangriff außer Betrieb gesetzte Glöcklein am Schulhaus wurde letzte Woche wieder angebracht und wird künftig jeden Sonntag geläutet werden.“

Nochmals Landtagswahlen in Württemberg-Baden

Durch die Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde das von der US-Militärregierung gebildete Land Württemberg-Baden Bundesland. Am 19. November fielen vor der Bildung von Baden-Württemberg nochmals Landtagswahlen an. Die Stimmenanteile in Büchenau betragen (bei einer Wahlbeteiligung von nur 29 Prozent) für die CDU: 81, SPD: 46, DVP: 21, andere: 28.